University of Pennsylvania
ScholarlyCommons

Departmental Papers (ASC)

Annenberg School for Communication

2006

# Die Politisierung des Unterhaltungsfernsehens in der arabischen Welt / The Politicization of Entertainment Television in the Arab World

Marwan M. Kraidy
*University of Pennsylvania*, kraidy@asc.upenn.edu

Follow this and additional works at: http://repository.upenn.edu/asc_papers

Part of the Communication Commons

Recommended Citation

Kraidy, M. M. (2006). Die Politisierung des Unterhaltungsfernsehens in der arabischen Welt / The Politicization of Entertainment Television in the Arab World. *TelevIZIon, 19* (2), 27-29. Retrieved from http://repository.upenn.edu/asc_papers/247

This paper is posted at ScholarlyCommons. http://repository.upenn.edu/asc_papers/247
For more information, please contact repository@pobox.upenn.edu.

# Die Politisierung des Unterhaltungsfernsehens in der arabischen Welt / The Politicization of Entertainment Television in the Arab World

**Abstract**
Die Reality-TV-Show Superstar, eine arabische Version von Deutsch- land sucht den Superstar, ist auch im Libanon und in Syrien extrem erfolgreich. Das Unterhaltungsformat wird in den Jahren 2003 bis 2006 unversehens zur Bühne für die politischen Umwälzungen in den beiden Ländern und dient als eine Art Gradmesser für ihre politischen Beziehungen.

**Disciplines**
Communication | Social and Behavioral Sciences

This journal article is available at ScholarlyCommons: http://repository.upenn.edu/asc_papers/247

*Marwan M. Kraidy*

# Die Politisierung des Unterhaltungsfernsehens in der arabischen Welt

## Der Fall *Superstar*

**Die Reality-TV-Show *Superstar,* eine arabische Version von *Deutschland sucht den Superstar*, ist auch im Libanon und in Syrien extrem erfolgreich. Das Unterhaltungsformat wird in den Jahren 2003 bis 2006 unversehens zur Bühne für die politischen Umwälzungen in den beiden Ländern und dient als eine Art Gradmesser für ihre politischen Beziehungen.**

Die Welle von jugendorientierten »Reality TV«-Programmen, die die arabische Welt seit 2003 überrollt, wird vor allem von den ZuschauerInnen begeistert aufgenommen, die von den Sendeformaten zur aktiven Teilnahme aufgerufen werden. Als öffentliche Events, in denen ein Wettkampf zwischen jungen Leuten aus diversen arabischen Ländern inszeniert wird, sind die Shows in hohem Maße politisiert (vgl. Kraidy 2006). Wie andere vergleichbare arabische »Reality TV«-Formate kommt die Castingshow *Superstar,* die arabische Version der Fernsehshows *Pop Idol* (GB), *American Idol* bzw. *Deutschland sucht den Superstar,* beim arabischen Publikum zwischen Marokko und Irak sehr gut an. Um die 30 Mio. ZuschauerInnen sahen das Finale von *Superstar I*, das vom libanesischen Sender Future Television ausgestrahlt wurde[1], dabei stimmten 4,8 Mio. ab, 52% stimmten

für die jordanische Siegerin des Wettbewerbs.[2] Wichtiger noch ist die Tatsache, dass die KandidatInnen, die von drei Juroren beurteilt wurden, in den Status symbolischer Kombattanten erhoben wurden und die Ehre ihres jeweiligen Herkunftslandes zu verteidigen hatten. Unabhängig von ihren persönlichen Gefühlen und Ambitionen wurden die TeilnehmerInnen so in einen »Kampf der Nationen« hineingezogen, in dem ihre Landsleute sie als nationale Symbole ansahen. Aus diesem Grund versuchten Politiker und Unternehmen in der gesamten arabischen Welt, mit den *Superstar*-KandidatInnen in Kontakt zu kommen, um daraus politische oder kommerzielle Vorteile zu ziehen.

### *11. August 2003*

Am Abend des 11. August 2003, einem Montag, kam es in Beirut an zwei Stellen zu spontanen Ausschreitungen. Beide Vorfälle ereigneten sich etwa zur selben Zeit und wurden durch ein und dasselbe Ereignis ausgelöst. Ungefähr eine Stunde vorher hatte der Sender Future TV das Wahlergebnis des Semifinales seiner Erfolgsshow *Superstar* bekannt gegeben. Der erste Aufruhr ereignete sich in der Beirut Hall, dem Kulturzentrum, in dem das Semifinale der Castingshow soeben zu Ende gegangen war. Mehrere Leute fielen dort in Ohnmacht, darunter die Mütter zweier Beteiligter sowie die dritte Semifinalistin selbst, die das Bewusstsein verlor, als sie erfuhr, dass sie den Sprung ins Finale geschafft hatte. Zu dem zweiten Zwischenfall kam es, als Fans eines der ausgeschiedenen Semifinalisten sich spontan vor dem Studiogebäude von Future Television versammelten, um gegen die Entscheidung zu protestieren. Was diesen Tumulten die Leidenschaft und Schärfe gab, war die Tatsache, dass der libanesische Kandidat Melhem Zein ausgeschieden war, während seine syrische Mitbewerberin Rowaida Attiyah das Finale erreicht hatte.

Die Reaktionen auf die Staffeln 1 bis 3 von *Superstar* reflektieren den Status der Beziehungen zwischen dem Libanon und Syrien, die zwischen 2003 und 2006 einer grundlegenden Wandlung unterworfen waren. Während des Bürgerkriegs im Libanon (1975 bis 1990) hatte Syrien sehr großen Einfluss auf die Angelegenheiten des Landes gewonnen, da der gewandte Hafiz al-Assad die Politik des »Teile und Herrsche« perfektioniert hatte. Endgültig besiegeln konnte er Syriens Dominanz über den Libanon,

als er sich der US-geführten Koalition anschloss, die 1991 Saddam Hussein in Kuwait besiegte. In den 90er-Jahren sicherte Syrien seine Vorherrschaft im Libanon mit dem sogenannten Troikasystem, einem Bund zwischen den Syrern auf der einen und dem Präsidenten, dem Ministerpräsidenten und dem Parlamentspräsidenten des Libanon auf der anderen Seite. Als Emile Lahoud 1998 zum libanesischen Präsidenten gewählt wurde, gab die syrische Politik die Zusammenarbeit mit der Troika zumindest offiziell auf und etablierte im Libanon einen Polizeistaat nach syrischem Muster. Die diversen Geheim- und »Sicherheits«-Dienste wurden so allmächtig, dass manche Kommentatoren sogar behaupteten, das syrische Regime habe einen libanesischen Zwillingsbruder. Im Sommer 2003, als die *Superstar*-Unruhen ausbrachen, glaubten viele LibanesInnen, dass die im Libanon aktiven syrischen Geheimdienste selbst in den alltäglichsten Angelegenheiten des Landes ein Wort mitzureden hatten. Nur Minuten nachdem die Future TV-Repräsentanten das Ergebnis des Semifinales verkündet hatten, verbreitete sich per SMS das Gerücht, syrische Geheimdienstagenten hätten die Future TV-Manager dazu gedrängt, die syrische Kandidatin in das Finale zu hieven.

## Superstar *als Barometer für politische Beziehungen*

Seit jenem Zeitpunkt übernahm *Superstar* die Funktion eines Barometers, von dem die Öffentlichkeit ablesen konnte, welcher »atmosphärische Druck« innerhalb der libanesisch-syrischen Beziehungen herrschte. Die Veränderungen im Ablauf des *Superstar*-Wettbewerbs zwischen 2003 und 2006 belegen auch, dass es in diesen Jahren zu beträchtlichen Verschiebungen innerhalb des libanesisch-syrischen Verhältnisses kam. 2003 trat der Leiter des syrischen Geheimdienstes im Libanon wie ein Statthalter auf, die Dominanz Syriens in allen den Libanon betreffenden Fragen war offenkundig und in der politischen Klasse des Libanon unbestritten. Die 2004 von Syrien erzwungene, verfassungswidrige Verlängerung der Präsidentschaft Lahouds bestätigte noch einmal die Vorherrschaft des großen Nachbarn im Libanon, markierte jedoch zugleich deren Höhepunkt. Denn nun bildete sich eine Opposition gegen die Rolle Syriens im Libanon und Rafiq al-Hariri ging vorsichtig auf Distanz zum großen Nachbarn. Hariris Ermordung am 15. Februar 2005 intensivierte antisyrische Gefühle und trug dazu bei, dass sich die syrischen Truppen im April 2005 unter dem Druck der USA, Frankreichs, Saudi Arabiens und libanesischer Großdemonstrationen aus dem Libanon zurückzogen.[3]

### *5. Februar 2006*

Der Abend des 5. Februar 2006 war heikel für die 17-jährige Syrerin Shahd Barmada, die gegen den 25 Jahre alten Saudi Ibrahim al-Hekmi im Finale von *Superstar 3* stand. Barmada, zweifellos eine begabte Sängerin mit beeindruckender Bühnenpräsenz, hatte das Pech, dass ihr Auftritt im Finale der *Superstar 3*-Staffel zu einem Zeitpunkt stattfand, zu dem die politischen Beziehungen zwischen dem Libanon und Syrien äußerst angespannt waren. Zwar waren die syrischen Truppen bereits neun Monate zuvor aus dem Libanon abgezogen, doch war zwischen den libanesischen Sendern Future TV und LBC sowie den Zeitungen *Al-Mustaqbal* und *An-Nahar* auf der einen und dem syrischen Sender Syrian TV und den Zeitungen *Al-Thawra* und *Tishreen* auf der anderen Seite eine Art Medienkrieg entbrannt. *Superstar 3* war eine Future TV-Produktion, und Barmadas Dilemma bestand darin, als Syrerin in einem von der Familie Hariri kontrollierten Sender um den Sieg zu konkurrieren, eine Woche vor dem ersten Jahrestag der Ermordung Hariris, die weithin Syrien zugeschrieben wurde. In der Vorwoche hatte Barmada sämtliche Interview-Anfragen arabischer Medien abgelehnt und das Publikum gebeten, sie ausschließlich als Künstlerin zu bewerten und Politik aus *Superstar* herauszuhalten.

## *Die Kandidatin wird als Vehikel für Patriotismus missbraucht*

Als Barmada schließlich in einem langen, beigefarbenen Glitzerkleid auf die Bühne tritt und einen Song von Warda al-Jaza'iriyya vorträgt, fährt die Kamera auf sie zu und zeigt sie von der Taille aufwärts in einer Halbtotalen. Plötzlich schiebt sich der Rücken eines, soweit zu erkennen ist, leicht ergrauten Mannes mittleren Alters vor die Kamera. Als der Mann, bei dem es sich um Barmadas Vater handelt, wieder beiseite tritt, zeigt sich, dass er seiner Tochter soeben eine große syrische Flagge um die Schultern drapiert hat. Nach einem kurzen Augenblick unverkennbaren Unbehagens befreit sich Barmada mit einem gezwungenen Lächeln von der Flagge und hängt sie sich über die linke Schulter, ohne ihre beeindruckende Darbietung des Warda-Songs zu unterbrechen. Die junge Frau, die wieder und wieder auf ihre ausschließlich künstlerischen, völlig unpolitischen Ambitionen hingewiesen hat, sieht ihren Körper plötzlich als Vehikel für Patriotismus missbraucht. Sich der Flagge ganz zu entledigen, wäre keinesfalls infrage gekommen, also wählt sie die zweitbeste Lösung und hängt sich das Tuch über die Schulter.

Bevor sich Future TV 2005 auf die Kampagne gegen das syrische Regime eingelassen hatte, hatte der Sender in Syrien höhere Einschaltquoten erzielt als das syrische Fernsehen selbst. *Superstar* war in Syrien sehr beliebt, und nach Auskunft eines Be-

obachters »kommt die einzige Bewegung [in Damaskus an den Abenden, an denen *Superstar* läuft] von den Lichtstrahlen, die von einem großen Wohnblock auf der anderen Straßenseite ausgehen« (MacKenzie 2004). In sämtlichen Wohnungen waren die Fernsehgeräte eingeschaltet, weil die Leute unbedingt das Future TV-Programm sehen wollten. Nach Auskunft eines anderen Beobachters veranstalteten syrische Regierungsvertreter, Geschäftsleute und das breite Publikum zur Unterstützung der Kandidatin, die ihr Land in der *Superstar 1*-Staffel vertrat, einen geradezu »populistischen Karneval«.[4] Obwohl die syrischen Medien Barmadas Auftritte in *Superstar 3* ignorierten und die offizielle Presse dazu aufrief, Future TV überhaupt zu boykottieren, überschlugen sich Gerüchte und Fragen: Darf Barmada überhaupt eine faire Behandlung durch Future TV erwarten? Kann sie gegen einen saudischen Kandidaten bestehen, dessen Landsleute dafür bekannt sind, dass sie in panarabischen Reality-TV-Shows nur für ihre eigenen TeilnehmerInnen votieren? Und wie sind die engen Beziehungen der Familie Hariri zur saudischen Führungsschicht zu bewerten? In Interviews, die in *Al-Quds Al-Arabi, Al-Hayat* und in *Assafir* abgedruckt wurden, drückten Syrer die Hoffnung aus, dass Barmada sich durchsetzen werde, und ereiferten sich zugleich über Future TV. Andere befürchteten, dass ein Boykott der Sendung Barmadas Chancen mindern könne. Dieselben Zeitungen veröffentlichten die Befürchtungen einiger Libanesen, dass die Familie Hariri Barmada womöglich zum Sieg verhelfen würde, um ihre Beziehung zum Assad-Regime zu verbessern.

Das Ergebnis, das am nächsten Abend verkündet wurde, fiel knapp aus: mit 53 % der Stimmen gewann al-Hekmi, während Barmada mit ehrenvollen 47 % verlor. Während die Kamera ihren weinenden Vater zeigte, erklärte sie, dass sie sich an »politischen oder rassistischen Auseinandersetzungen« nicht beteiligen wolle, »sonst hätte sie sich schon längst aus dem Wettbewerb zurückgezogen«.[5] Allerdings hatte sie sich in einem zwei Tage vorher in *Al-Quds Al-Arabi* veröffentlichten Interview zu einer Aussage hinreißen lassen, die verriet, dass auch sie selbst in der politischen Auseinandersetzung um die Future TV-Show nicht ganz neutral war. Auf die Frage nach ihrer Haltung »gegenüber all jenen, die in Syrien nicht für Sie stimmen wollen, damit Future TV am Ende nicht die Oberhand behält«, antwortete sie: »Wer logisch denkt, wird sich dadurch nicht beirren lassen. Wir sind hier in einer künstlerischen Show, die mit Politik nichts zu tun hat. Sonst hätte ich mich schon früher aus dem Wettbewerb zurückgezogen. Diese Leute sind oberflächlich. Alle, die mich lieben, sollen für mich stimmen, *immerhin bin ich eine Tochter Syriens*.«[6]

## Fazit

Ob es ihnen nun gefällt oder nicht: Junge AraberInnen, die in Reality-TV-Programmen gegeneinander antreten, werden automatisch in transnationale Rivalitäten hineingezogen, manchmal mit unangenehmen Folgen. Als öffentliche Spektakel, in denen KandidatInnen aus verschiedenen arabischen Ländern aufeinander losgelassen werden, könnte man diese TV-Formate mit einem von mir geprägten Begriff auch als »Idiome des Wettstreits« bezeichnen (vgl. Kraidy, im Erscheinen). Denn sie stellen nicht nur eine Arena, sondern auch ein Vokabular für politische Schlachten bereit, auf deren Dimensionen und Implikationen die TV-KandidatInnen nicht den geringsten Einfluss haben. Wie schon andere KandidatInnen vor ihr ist auch Shahd Barmada diesem Spiel der Nationen zum Opfer gefallen. Denn innerhalb eines einzigen Augenblicks wurde ihr Körper zum Aushängeschild eines Patriotismus umfunktioniert, der auch ihre *Superstar*-Reise zu instrumentalisieren wusste, obwohl sie selbst sich wochenlang wieder und wieder als völlig »unpolitisch« bezeichnet hatte. ■

## ANMERKUNGEN

*Dies ist ein leicht veränderter Nachdruck eines Artikels, der im Juni 2006 im Magazin »Transnational Broadcasting Studies« unter dem Titel »Popular culture as a political barometer: Lebanese-Syrian relations on Superstar« online erschienen ist. (http://www.tbsjournal.com).*

1 *Maalouf, Lynn: Western television craze makes assured debut on region's networks. In: Daily Star, 14. Januar 2004.*

2 *Abou Nasr, Maya: Who wants to be a Superstar? 12,000 do. In: Daily Star, 4. Februar 2004. Nach dieser Quelle übertrug sich das Fieber auch auf die nächste Staffel: Mehr als 40.000 nahmen an der Auswahl für* Superstar 2 *teil.*

3 *Mehr zum andauernden Medienkrieg zwischen Libanon und Syrien, vgl. Kraidy, Marwan (2006).*

4 *Al-Khodr, Mohammed: »... and the Syrians are unenthusiastic« In: Al-Hayat, 4. Februar 2006.*

5 *Al-Hekmi is Superstar for 2006. In: Assafir, 7. Februar 2006.*

6 *Merhi, Zahra: »Shahd Barmada: I participate in an artistic program unrelated to politics.« In: Al-Quds Al-Arabi, 4. Februar 2006. Meine Hervorhebung.*

## LITERATUR

*Kraidy, Marwan M.: Syria: Media reform and its limitations. Arab Reform Bulletin, 4/2006/3 Mai. Carnegie Endowment for International Peace, Washington, DC.*

*Kraidy, Marwan M.: Reality television and politics in the Arab World (Preliminary observations). Transnational Broadcasting Studies, 2/2006/1, S. 7-28.*

*Kraidy, Marwan M.: Idioms of contention: Star Academy in Lebanon and Kuwait. In: Sakr, N. (Hrsg.): Pan-Arab media, democracy, and the public sphere. London, UK: I. B. Tauris (im Erscheinen).*

*McKenzie, Tyler: The best hope for democracy in the Arab World: A crooning TV »idol«? In: Transnational Broadcasting Studies, -/2004/13 Herbst.*

## DER AUTOR

Marwan M. Kraidy, Ph.D., ist Direktor des »Arab Media and Public Life Project« und Assistant Professor für Internationale Beziehungen und Internationale Kommunikation an der American University in Washington, DC, USA.